

09. JULI 2019 GABRIEL SCHÄFER/ COSIMA MAART

MARIANNE BRANDT



Name: Marianne Brandt 1893-1983

Nationalität: Deutsch

Geschlecht: Weiblich

Rolle: Künstlerin und Designerin,
Metall-Designerin, Fotografin, Malerin,
Bildhauerin

Vorkurse: Josef Albers László
Moholy-Nagy

Kurse: Paul Klee, Wassily Kandinsky

Studium: Metallwerkstatt
Silberschmied-Lehrling

Kompromissloses Design und Hyperfunktionalismus – Marianne Brandt, eine Geschichte des traurigen Erfolgs

Die klare und kompromisslose Formsprache Marianne Brandts prägt noch heute unsere Vorstellung von gutem Design. So ist es nicht verwunderlich, dass ihre Werke spitzen Preise bei Alessi und Tecnolumen erzielen. Auch im Museum of Modern Arts waren ihre Werke zu sehen.

Doch springen wir einmal in das Jahr 1924, in die Metall Werkstatt des Bauhauses; dort beginnt Marianne Brandt ihre Lehre auf Einladung László Moholy-Nagy. Die ersten Jahre waren hart, denn ihr wurden als Frau nur unangenehme Tätigkeiten zugetraut. So formte sie lediglich Metallhalbkugeln. Später im Verlauf ihres Lebens werden diese runden Formen doch eine ganz entscheidende Rol-

le spielen. Wir finden sie zum Beispiel in der Collage „me“, dem Tintenfass, der berühmten Teekanne und dem Selbstporträt. Doch sie gab nicht auf und war zufrieden mit ihrer Rolle in der Werkstatt. Bald lernten auch ihre Zeitgenossen sie mehr als nur schätzen. Unter anderem Walter Gropius, der sie später um 1929 in sein Architektur Büro aufnahm. Sie wurde ein fester Bestandteil des Bauhauses und trieb die Metallwerkstatt als größten Wirtschaftsmotor weiter voran und baute die dort entworfenen Produkte zur Serienreife aus. So bekam sie sogar die Leitung der Werkstatt, was gerade in dieser „Männerdomäne“ nicht üblich war. Allerdings nur von 1928 bis 01.07.1929.

09. JULI 2019 GABRIEL SCHÄFER/ COSIMA MAART

MARIANNE BRANDT



So kam es trotz einer großen bevorstehenden Karriere nach der Schließung des Bauhauses und dem Beginn des Zweiten Weltkrieges dazu, dass sie 1933 in ihre Heimatstadt Chemnitz, in das elterliche Haus zog. Die schwere wirtschaftliche Situation, die sozialen Umstände in der Bevölkerung und ihre Trennung von Maler Erik Brandt setzten ihr zu. Das äußerte sie in einem Brief an enge Bauhaus Freunde. Auch Einladungen ins Ausland von Lucia und László Moholy-Nagy, schlug sie aus. Sie lebte in dieser Zeit von 1933 bis 1949 sehr entbehrlich, ihre Eltern starben und sie hatte keine feste Anstellung mehr. Selbst die Zerstörung ihres Hauses hielt sie nicht davon ab, sich weiter mit Malerei und freier Kunst zu beschäftigen.

Ein Lichtblick – lehrte sie nun vom März 1949 bis Juli 1951 Holz, Metall und Keramik an der Dresdener Hochschule für Werkkunst. So schaffte sie es im Juli 1951 bis September 1954 an das Institut für Industrielle Gestaltung der Kunsthochschule Berlin / Weißensee und bekam in Berlin die Leitung und Betreuung der Ausstellung „Deutsche angewandte Kunst der DDR“ in Peking und Schanghai/China. Doch der große Erfolg blieb aus.

Im September 1954 kehrte sie wieder nach Chemnitz zurück und beschäftigte sich mit Malerei und Plastik. Warum es sie wieder nach Chemnitz zog, musste wohl an ihrer Persönlichkeit liegen. Dann im März 1977 nach kurzem Krankenhausaufenthalt wurde sie in ein Pflegeheim in Kirchberg gebracht, wo sie am 18. Juni 1983 verstarb.

Zu ihrer Lebzeit erhielt sie nie die Entlohnung und die Anerkennung die sie verdiente, doch Claus Dietel (mit dem von ihm gestaltetem Grabstein) und die Marianne Brandt Stiftung in Chemnitz bewahren das Andenken an sie.

